

Die Deutschen haben die schwere Probe bestanden

USA-Kriegsminister über den hartnäckigen Krieg in Europa - Der Winter unser Verbündeter

Eigener FS-Bericht

Das deutsche Organisationsvermögen und die Disziplin der Deutschen haben bis jetzt die schwere Probe bestanden, erklärte USA-Kriegsminister Henry Stimson auf einer Pressekonferenz. Der Widerstand auf den alliierten Truppen bei ihren letzten Angriffen gegen die Festung Metz sei ein Beweis für die Festigkeit der deutschen Front. Stimson sei überaus froh gewesen, dass die deutsche Front nicht durch einen Durchbruch der alliierten Truppen in Europa gebrochen sei.

Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt New York Herald Tribune und stellt die Frage: «Was hielt die deutsche Front zusammen?» Richard Tobin, ein Mitglied des Londoner Büros der «New York Herald Tribune» will diese Frage von den englischen und amerikanischen Militärs beantwortet sehen. Gleichzeitig nennt er aber von sich aus drei Gründe für das Steckenbleiben der alliierten Offensive in Frankreich: erstens den Mangel an beweglichen Streitkräften, zweitens den hartnäckigen Widerstand der Deutschen und drittens das Wetter. Diese drei Gründe seien nach Tobin, der «Vorposten auf Deutschland zum Stillstand gekommen ist, die Geschwindigkeit des Feldzugs völlig aufgehört hat und die Engländer und Amerikaner im Winterfeldzug stehen, eine Tatsache, mit der wir uns abfinden müssen».

künstlichen Häfen, von denen Churchill im Unterhaus gesprochen habe, das heisst die Ausladung am offenen Strand, könnten die natürlichen Häfen am Kanal nicht ersetzen, und diese seien bis auf weiteres unbrauchbar. Die Angloamerikaner könnten im Oktober die Schwierigkeiten vielleicht noch beheben, erklärt Cyril Falls, hernach aber würden vier bis fünf harte Monate für die Engländer und Nordamerikaner kommen. Das Gesamtbild im Westen sei jedenfalls wenig günstig.

Das gleiche müsse man auch von der italienischen Front sagen. Kesselring habe sich als ein Meister der Verzögerungstaktik erwiesen und General Alexander jeden tatsächlichen Durchbruch in die Po-Ebene verwehrt. Jedesmal, wenn das angloamerikanische Oberkommando glückte, so weit zu sein, tauchten neue Hindernisse und Überraschungen auf, mit denen es nicht gerechnet hatte.

Invasoren gestoppt

Zur Bedeutung der Häfen für die Westfront erinnert Scutator in der «Sunday Times» daran, dass die Angloamerikaner im Jahre 1918 nicht nur sechs grosse und völlig intakte französische Häfen zur Bewältigung von weit geringeren Nachschubanforderungen als heute, sondern auch ein intaktes Eisenbahnetz zur Verfügung gehabt hätten. Heute ständen die Angloamerikaner jedoch vor weit grösseren Nachschubschwierigkeiten und besäzen weder brauchbare Häfen in genügender Anzahl, noch verfügten sie über ein funktionierendes Eisenbahnetz. Der Feind bekommt jetzt also die Bumerangwirkung seiner Bombardierungspolitik am eigenen Leibe zu spüren.

Auch der Kommentator Liberator vertritt im «Observer» das unglaubliche und enttäuschende Bild der Feindöffentlichkeit darüber, dass die Deutschen den Briten bei Arnheim eine unbestreitbare Niederlage beigebracht haben. Selbst bei alliierten Oberkommandos habe man sich nicht mehr für möglich gehalten, schreibt Liberator, dass die Deutschen den Invasoren einen solchen Schlag wie bei Arnheim versetzen könnten. Man habe vielmehr angenommen, dass die deutschen Westtruppen völlig desorganisiert und zu keinem geordneten Widerstand mehr fähig seien. Arnheim habe aber die angloamerikanische Führung darüber aufgeklärt, dass die Annahme, die Deutschen könnten die Invasoren nicht mehr aufhalten, ein gewaltiger Trugschluss sei. Auch Liberator bekennt, dass die deutsche Ver-

teidigungskraft sich rasch erholt habe, und zwar an der ganzen Front. Es gebe keine zweite Linie auf der Erde, so meint Liberator, die das im Laufe der letzten Monate nicht nur ausgehalten, sondern in der Verteidigung auch zustande gebracht hätte. Der Militärkritiker der «Daily Mail», Liddell Hart, muss diesmal seinen Landsleuten ebenfalls sagen, dass es der deutschen Führung im Westen geglückt ist, die Invasoren zu stoppen, und dass mit der Niederlage von Arnheim einer der stärksten Trümmer Eisenbahnen zur Erzielung des Durchbruchs nach Nordwestdeutschland versagt habe. Tatsache sei, dass die Deutschen alle Fronten im Westen, im Süden und im Osten stabilisiert und damit den angloamerikanischen Vorstoss von allen Seiten gegen das Reich, wie er in Teheran vorgesehen war, zum Stehen gebracht hätten.

Der Kriegskorrespondent des «Daily Herald» meldet, dass die angloamerikanischen Frontsoldaten bereits von einem «Winterfeldzug» sprechen, weil sie nicht mehr an den vielgerühmten Marsch nach Berlin noch in diesem Jahr glauben. Der englische und nordamerikanische Frontsoldat wisse, so erklärt der «Daily Herald»-Kriegskorrespondent, dass der schwierigste und gefährlichste Teil seiner Aufgabe noch vor ihm liege und dass von einem Marsch nach Berlin überhaupt keine Rede mehr sein könne. Die englische und die nordamerikanische Offensivkraft hätten besser daran, den grimmigen Totschinder der augenblicklichen Kriegphase ins Auge zu sehen, statt sich in völlig traumhaften Spekulationen über ein baldiges und für die Angloamerikaner günstiges Kriegsende zu ergehen.

Roosevelt: «Der Krieg ist noch nicht gewonnen»

Eigene FS-Meldung

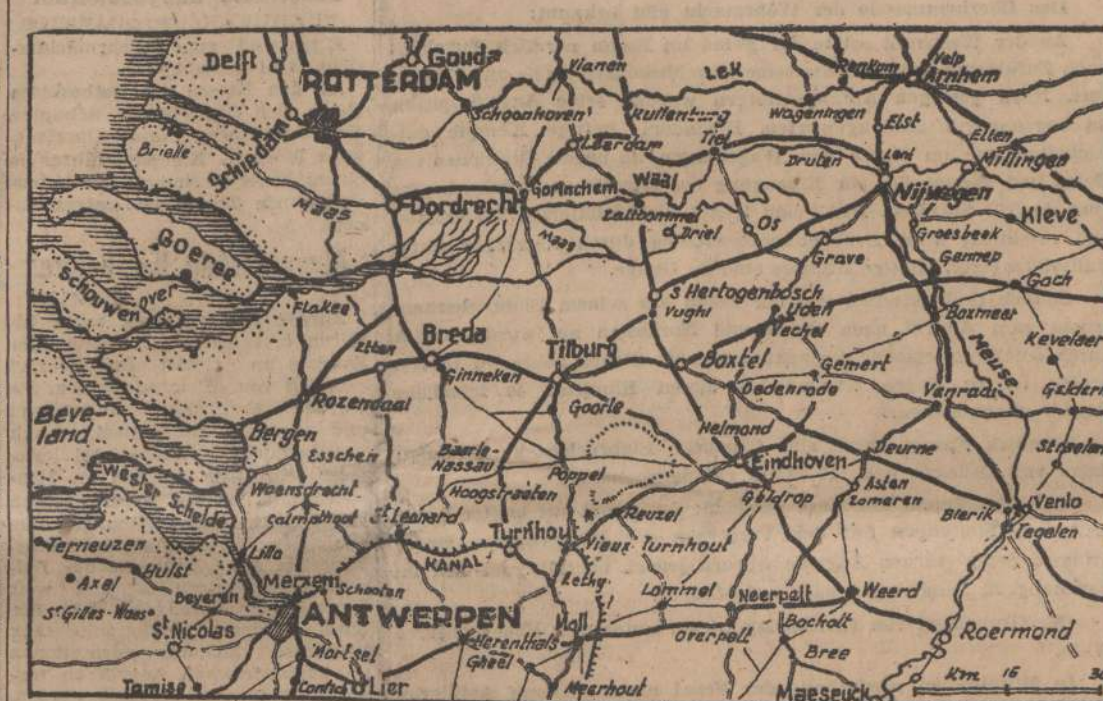
«Dieser Krieg ist noch nicht gewonnen» - dies war der Kernsatz der zweiten Wahrede, die Roosevelt in Washington hielt. Der Präsident erklärte, der deutsche und japanische Widerstand seien so entschlossen und fanatisch wie je zuvor. «Wir werden unseren Vorkrieg über den Rhein erkämpfen müssen», rief der Präsident. «Es kann sein, dass wir um jeden Zoll auf dem Wege zu kämpfen haben».

Bemerkenswert war, dass Roosevelt sofort anschliessend an diese beachtlichen Feststellungen sich dagegen wandte, dass er ein Wegbereiter des Kommunismus in den USA sei. Dreizehn republikanische Kongressmitglieder hätten in der Regierungsdrukerei drei Millionen Exemplare einer Wahrschrift drucken und unter Benutzung ihrer Gebührenfreiheit durch die Post versenden lassen, in der behauptet worden sei, dass das rote Gespenst des Kommunismus vom Osten zum Westen und vom Norden zum Süden in den USA umherziehe. Sie hätten behauptet, dass die Regierung Roosevelt die amerikanische Demokratie den Kommunisten überliefern wolle. Der Präsident nannte dies Terrorpropaganda, ohne an sich den Vorwurf direkt zu entkräften.

Das Ritterkreuz zum KVK

BERLIN

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern dem am 7. Juli 1942 als Sohn eines Offiziers in Stettin im Elsass geborenen, in Berlin wohnhaften Generalleutnant Gustav Boehringer, General der Pioniere bei einer Heeresgruppe der Ostfront.



Wie der gestrige Wehrmachtbericht meldet, sind eigene Divisionen im Raum von Wageningen (südwestlich Arnheim) zum Angriff gegen feindliche Verbände angetreten, die dort, von Luftlandkräften unterstützt, Raum zu gewinnen versuchen.

Grosskampf in Holland

USA-Fallschirmjäger im Feuer deutscher Flakartillerie

BERLIN

Am Antwerpen-Kanal, zwischen Wall und Niederreith und im südlich holländischen Grenzgebiet kam es zu schweren Kämpfen, die aber keine nennenswerten Positionsveränderungen ergaben. Einige Vorstösse kanadischer Verbände nordwestlich Antwerpen wurden verlustreich für die Angreifer abgeschlagen. Im Raum von Turnhout vertrieben die Briten nach der neuen Zuführung von Kräften ihre in Richtung Tilburg liegenden Durchbruchversuche, wurden aber im Gegengang überall gewonnen.

Zu einem erbitterten Ringen kam es dann südlich des Niederrheins im Raum zwischen Wageningen und Arnheim, wo die Briten in westlicher Richtung angriffen, während amerikanische Verbände die Spitze des Keils in östlicher Richtung auszuweiten versuchten. Die britisch-amerikanischen Vorstösse wurden mit Gegenangriffen beantwortet, die Angreifer wurden überall zurückgeworfen. Die Gefechte trugen hier den Charakter eines Grosskampfes. Sie wurden von heftigen Artillerie- und Granatverfeuern eingeleitet und von starken Panzerkräften unterstützt, wobei auf beiden Seiten Schlachtverluste aufgetragen wurden.

Das amerikanische Oberkommando

setzte wegen der bedrängten Lage der britischen Verbände zur Verstärkung etwa ein Bataillon Fallschirmjäger ab. Diese gerieten in den Feuerbereich der deutschen Flakartillerie und erlitten empfindliche Verluste, ehe sie überhaupt zum Einsatz kommen konnten. Die Kämpfe, die überall im Zeichen der deutschen Aktivität stehen, sind im gesamten Raum noch in voller Heftigkeit im Gange.

Fanatische kämpfende Offiziersperson

BERLIN

Die ganze Fassungslage der Nordamerikaner gegenüber den verbündeten deutschen Soldaten fand ihren Niederschlag in einem Bericht einer amerikanischen Armeezeitung. Ueber den Kampf eines jungen Offiziers aus der Kriegsschule Metz gebildeten Regiments berichtet sie, die Offiziere und Offiziersanwärter dieses Regiments kämpften mit einem Fanatismus ohne Beispiel. Mit den besten und neuesten Infanteriewaffen ausgestattet, hielten sie ihre Linien gegen heftigste Angriffe. Alle Regeln der hoch entwickelten deutschen Abwehrtaktik und alle klassischen Lehren über das Halten

Shdanow pomphaft begrüsst

Finnen empfangen ihren Henker - Sowjetfunktionär in Generalsuniform - Blutlisten bereits vorgelegt

Eigener FS-Bericht

STOCKHOLM

Der Vorsitzende der sowjetischen Kontrollkommission, Shdanow, ist am Donnerstag mit grossem Pomp in Helsinki eingetroffen. Die sechs motorisierte Transportmaschine Shdanows war von acht Jagdflugzeugen begleitet.

Auf dem Flugplatz hatten sich der finnische Ministerpräsident Castren, Aussenminister Enckel, der Kriegsminister Walden, und zwei andere Minister eingefunden, um den neuen wirklichen Herrn des Landes zu begrüssen. Eine finnische Ehrenkompanie war angeordnet. Nach der Begrüssung lud Shdanow den finnischen Ministerpräsidenten Castren ein, neben ihm in seinem Wagen Platz zu nehmen. Shdanow residierte in dem Gebäude der ehemaligen estnischen Gesandtschaft in Helsinki, das dicht bei der Privavilla Mannersheim liegt.

Shdanow lässt überall als «Generalsoberst» anreden. In Wirklichkeit ist er nie im Militärdienst gewesen und den Rang eines Sowjetgenerals lediglich für seine Verdienste als bolschewistischer

Partefunktionär und erprobter Menschenjäger von Stalin als Ehrentitel verliehen bekommen. Shdanow ist viel besser als «Henker von Leningrad» gekennzeichnet, denn er ist es gewesen, der 1937/38 die Tode der Sowjetunion in ein Blutmeer verwandelte. Dieser Blutterror hat ihm höchste Posten in der Sowjetregierung und in den zentralen Organisationen der bolschewistischen Partei eingebracht. In gewissen Kreisen wird Shdanow gegebenenfalls als Nachfolger Stalins angesehen. Die Sowjets setzen in ihm den besten Sachverständigen für Finnland, tatsächlich ist er der Hauptthetzer für den sowjetisch-finnischen Krieg 1939/40. Er hat 1939 die berühmte «Regelung der finnisch-sowjetischen demokratischen Republik» im Leben geführt und an ihre Spitze den Sowjetschüler Kuusinen gestellt. Zweck dieser Institution war damals die Überleitung Finnlands in eine Sowjetrepublik. 1939 ist der Plan Shdanows misslungen. Er hat nur die Gelegenheit und alle Vollmachten, zu verwickeln, was 1939 an dem nationalen Willen Finnlands scheiterte.

Die sowjetische Kontrollkommission hat auf das Eintreffen Shdanows gewartet, um ihre Tätigkeit voll aufnehmen zu können. Eine Abordnung der Kontrollkommission ist bereits in der wichtigsten Hafenstadt Abo eingetroffen, von wo der ganze Schiffsverkehr mit Schweden abgewickelt wird. Die finnische Flotte ist schon vorher zur Verfügung der Sowjets gehalten worden, sie wird nunmehr nach dem Eintreffen der Kontrollkommission in Abo den Sowjets auch offiziell übergeben werden.

Aus Helsinki erfährt man, dass der Rückzug der finnischen Armee zu den leuchtenden Zielen, d. h. bis zur neuen finnisch-sowjetischen Grenze, abgeschlossen ist. Ein amtliches Kommuniqué wurde darüber jedoch nicht abgegeben.

Wie nach Schweden geflüchtete finnische Beamte erklären, hätten die Sowjets schwarze Listen in der Hand, auf denen die Namen aller derer verzeichnet seien, die liquidiert werden sollen. Die Anwesenheit Shdanows in Helsinki gäbe Moskau die beste Gewähr, dass dieser Liquidationsprozess in Finnland gründlich und schnell durchgeführt werden wird.

Bemerkungen zur Lage

Stabile Fronten

Da von dem Nordflügel der Ostfront aus dem seit dem Abbruch der estnischen Frontoffensive keine grösseren Kampfhandlungen stattfanden, verzeichnet die Berichte insofern ein neues Moment, als die Sowjets im Raum südlich und nordwestlich von Shdanow mit starken Kräften zum Angriff angetreten sind. Der sowjetische Angriff hat den Charakter eines heftigen Durchbruchversuchs, der von zahlreichen Verbänden mit starker Materialunterstützung durchgeführt wird. Im Zuge der neuen Angriffsoffensive konnten die Sowjets Einbrüche in die gegenwärtig heftig kämpfende Front erzielen. Im Bereich der gesamten Westfront haben sich trotz Fortdauer der sehr starken Angriffskämpfe der alliierten Truppen keine irgendnennenswerten Frontveränderungen ergeben. Die Widerfront hat sich insbesondere wieder im holländisch-belgischen Kampfgebiet und südlich Genua behauptet, wo die Frontlage trotz sehr starken alliierten Angriffsdruk im wesentlichen unverändert blieb. Mit sehr starkem Einsatz an Truppen und Material konnten die Alliierten lediglich südlich Turnhout und im deutschen Grenzgebiet nördlich Arnheim bescheidene örtliche Geländegewinne machen. Hier und auch an der westholländischen Front für die Alliierten im übrigen soviel an Menschen als auch an Material überaus verlustreich. Allein wurden nach der letzten Kämpfe in den letzten Kämpfen rund 300 Panzer und Panzerspähwagen vernichtet.

Ausdruck, dass den alliierten Angriffsoffensiven in diesem Raum die zählbare Breite und die grosse Zusammenhang fehlen. Die amerikanischen Angriffe blieben im übrigen vor den deutschen Stellungen liegen oder haben sich - insbesondere in der Zone der Westfront, gegen im Kampf mit dem Gegenangriff angetretenen deutschen Truppen in erbitterter Orts- und Waldkämpfe aufgelöst.

Unverändert blieb trotz starken alliierten Einsatzen, der sich vor allem auf den estnischen Apennin konzentrierte, die Lage an der italienischen Front, wo die Alliierten bis auf einen Einbruch westlich Sogliano keine nennenswerten Geländegewinne erzielen konnten.



Soldaten der britischen ersten Luftlanddivision, die bei den Kämpfen um Arnheim restlos aufgegeben wurde, geben sich nach hartem Nahkampf gefangen.



Die Engländer hatten leichte Panzerwagen, die mit Lastensegeln herbeigeschafft wurden, bei Arnheim eingesetzt. Deutsche Sturmgeschütze trafen erfolgreich auf ihrer Vernichtung an. Auf: PK. Jakobsen (All.)

Mathematik und Geschichte

Von Wilhelm Pesch

BERLIN

Berechnen kann man also geschichtliche Entwicklungen nicht, aber wir können sie begreifen, wenn wir sie begreifen wollen. Menschlicher Verstand reicht dazu aus, zu begreifen, dass ein Genie wie Alexander mit begabtem Blick die schwachen Stellen des gewaltigen Perserreiches erkannte und in sie hineinstieß, wobei es sich nicht nur um materielle Schwächen allein zu handeln braucht, sondern auch um seelische und moralische Defekte. Begreifen können wir auch, dass die hohe organisatorische Begabung der Römer im Jahrzehnt nach Cannä eine neue Streitmacht aus dem Boden stampfte und damit das satts Karthago tödlich traf, nachdem es sich seines größten Feldherrn Hannibal neidisch entledigt hatte. Ebenso begreifen wir es, dass Friedrichs des Grossen eisernes Festhalten an seinen Grundsätzen, niemals zu kapitulieren, was auch kommen möge, den Nervenschleiss seiner Gegner schliesslich derart beschleunigte, wie es sich beim Tode der Zarin zeigte, zumal sie ja sehr verschiedene und teilweise einander widersprechende Ziele hatten. Begreifen und Berechnen können ist eben zweierlei.

In diesem Krieg sind unsere Gegner unter die Mathematiker gegangen. Roosevelt hat schon vor vielen Monaten die Bedeutung aufgestellt, der alliierte Sieg lasse sich mathematisch berechnen. Wir sagten schon damals: Warten wir ab! Und wir sagten es heute immer noch, ja heute erst recht. Es war zum Beispiel Anfang Juni 1943 - um einmal ein beliebiges Stichdatum zu wählen - ein ziemlich leichtes und vor allem todsicheres Rechenexempel, dass die Alliierten nach der Eroberung Tunesiens binnen kurzem Sizilien einnehmen, von dort auf die Halbinsel hinüberspringen, dann Italien zum Waffenstillstand zwingen und im gleichen Augenblick am Brenner stehen würden, von wo aus der Stoss ins Herz des Reiches dann zu jedem beliebigen Zeitpunkt mit voller Sicherheit geführt werden könnte. Vor Jahrhundert hielten sich die Machthaber Hofastrologen, die sie vor ihren Entscheidungen befragten. Bei allem Aberglauben waren diese Menschen unverwundbar als die Machthaber von heute, die sich Hausmathematiker halten und Kriege führen, wie man Gleichungen löst, denn die Damaligen hatten noch das Empfinden dafür, dass, wer Geschichte gestalten will, mit den ewigen Mächten im Bunde sein muss, den Mächten, die sich nicht mathematisch berechnen lassen. Aber es ist dennoch nicht zu leugnen, dass die mathematische Berechnung Tunesien-Sizilien-Italien-Deutschland etwas Bestechendes an sich hat. Und doch - wie anders verliert die Geschichte! Jetzt sitzen die Heerschaaren des grossen Mathematikers von Washington in Italien fest und der Brenner ist ausgeträumt. Die fünfte und die achte Armee mussten spätestens im Oktober 1943 am Brenner stehen - dass sie doch nicht da standen und noch lange nicht dort stehen werden, beweist, dass sich Weltgeschichte nicht berechnen lässt. Sie lässt sich wohl begreifen, und inzwischen wissen Amerikaner und Engländer selbst, warum sie noch nicht am Brenner sind: nämlich weil sie es mit uns Deutschen zu tun haben.

Die Faktoren, die jeder Berechnung Trotz bieten, sind viele. Ihr erster ist die Kapazität des Willens, die das Handeln der Kriegführenden antreibt. Sie war gewaltig bei Alexander, gewaltig bei den Römern im Punischen Krieg, bei den verurteilten abendlandischen Heerschaaren auf den katalanischen Feldern, bei Friedrich dem Grossen und bei anderen Grossen der Weltgeschichte. Man kann von einer Dämonie des Willens sprechen, und Dämonie ist immer unberechenbar.

Auch wir heutigen wissen, dass wir viel zu fürchten haben, wenn wir nicht mit dem Starsinn des alten Fritz an dem Grundsatz festhalten, niemals zu kapitulieren. Die Gewissheit, dass es um alles geht, gibt unserem Kampfe übermenschliche Kräfte und entscheidet den Sieg. Es geht um alles. Wo wir auch in den nächsten Monaten kämpfen werden, gegen uns haben wir den Bolschewismus. Die Rechenexempel fallen dann vielleicht wieder einmal gegen uns aus, aber wir werden dennoch die stärkeren bleiben, wie so oft in der Weltgeschichte gerade diejenigen die stärkeren waren, die nach den Gesetzen der Mathematik schon längst hätten tot sein müssen, als sie siegten.

